

Jahresrundbrief 2022

06
Neues aus dem
Zukunftswald

15
Wale schützen
(für) das Klima

19
Grüne Energie für
Burkina Faso



Titelthema: Atomkraft

Tschornobyl ist überall



UMWELTSTIFTUNG | GREENPEACE



Liebe Stifterinnen und Stifter,

dieses Heft möchte ich mit einem ganz besonderen Dank an Sie beginnen: Danke, dass Sie trotz der düsteren Zeiten, in denen die ganze Welt aus den Fugen geraten zu sein scheint, weiterhin vertrauensvoll und mit Überzeugung unsere Arbeit unterstützen. Sie zeigen damit, wie wichtig der Umweltschutz, insbesondere der Klimaschutz, gerade jetzt ist! So macht beispielsweise unsere Titelgeschichte zu den Recherchearbeiten nahe der Atomruine Tschornobyl (ukrainische Schreibweise) deutlich, dass der furchtbare Krieg in der Ukraine auch gravierende Folgen für die Strahlenbelastung vor Ort hat. Einige unserer weiteren Projekte sind coronabedingt erst in diesem Jahr verspätet gestartet, andere bestehende werden kontinuierlich fortgeführt. Dadurch konnten wir das Projektbudget in diesem Jahr – bei stabilen Einnahmen – wieder voll ausschöpfen.

In eigener Sache wende ich mich heute an Sie, um mich an dieser Stelle von Ihnen zu verabschieden. Im Sommer nächsten Jahres werde ich nach 23 aufregenden Stiftungsjahren in den Ruhestand gehen. Der Stiftungsrat hat nach intensiver Suche eine sehr gute Nachfolgerin gefunden, die wir Ihnen im

neuen Jahr vorstellen werden. Auch wenn es bis zu meinem Ausscheiden noch ein halbes Jahr Zeit ist, wird das nächste Editorial im Rundbrief 2023 in neuen Händen liegen. Ich danke Ihnen von ganzem Herzen für das entgegengebrachte Vertrauen. Viele von Ihnen durfte ich persönlich kennen lernen, was mir sehr viel bedeutet. So reich beschenkt, wird mir schon jetzt etwas wehmütig ums Herz.

Mögen die Menschen wieder zueinander finden und mit vereinten Kräften im neuen Jahr endlich die nötigen Schritte zur Rettung unseres Planeten gehen.

Ich wünsche Ihnen und Ihren Angehörigen eine friedvolle Weihnachtszeit, Gesundheit und Glück im neuen Jahr.

Herzlichst
Ihre

A handwritten signature in green ink that reads "Melanie Stöhr". The signature is fluid and cursive.

Melanie Stöhr
Geschäftsführerin und Vorständin

Das Team nahe der Atomruine Tschornobyl, deren Reaktor 4 unter einer Schutzhülle verborgen liegt (s. Titelseite). Greenpeace nutzt für Orte, Flüsse etc. die ukrainischen Namen, um die eigenständige Kultur und Sprache der Ukraine zu betonen. Tschornobyl – mit e – ist eine Transkription aus dem Russischen.



Wenn Atomanlagen angegriffen werden

Einsatz im Kriegsgebiet: Ein Greenpeace-Team untersuchte für eine unabhängige Expertise die Strahlenbelastung in Tschornobyl.

Als die russische Armee gleich in den ersten Kriegswochen das im Jahr 1986 havarierte Atomkraftwerk Tschornobyl besetzte, war für die Atomexperten von Greenpeace sofort klar: Die Belagerung hat gravierende Auswirkungen auf die Strahlenbelastung vor Ort. Deshalb plante die Umweltschutzorganisation einen riskanten Einsatz: Nach dem Abzug der russischen Truppen sollte ein internationales Team in den Norden der Ukraine reisen, um die radioaktive

Kontamination zu dokumentieren. Die Umweltstiftung Greenpeace förderte diese Unternehmung ganz im Stil eines Rapid-Response-Teams: schnell und unkompliziert.

Ziel der – von der ukrainischen Regierung unterstützten – Mission war es, unabhängige und wissenschaftlich fundierte Messdaten zu bekommen. Denn was die Internationale Atomenergiebehörde (IAEA) im April nach eigenen Messungen versichert hatte, klang für die Greenpeacer wenig plausibel: Die Strahlungswerte seien mit bis zu 9,46 Mikrosievert pro Stunde niedrig, so die Aufsichtsbehörde: „Es besteht keine Gefahr für die Öffentlichkeit.“

Mit zwei Transportern, die mit Schutz- und teurer Spezialausrüstung bepackt waren, fuhren die Experten Anfang Juli über Polen in die Ukraine. Auf dem Weg nach Tschornobyl hörten die Greenpeacer immer wieder Luftalarmsirenen. Sie befürchteten, dass Belarus in den Krieg eintreten könnte. Im deutschen Greenpeace-Büro überprüften Kolleginnen und Kollegen Tag und Nacht alle möglichen Nachrichtenkanäle und soziale Medien, um eine Gefahrensituation frühzeitig zu erkennen.

In der Sperrzone angekommen, durfte sich das Team nur auf asphaltierten Straßen bewegen, denn große Teile des Geländes sind seit der militärischen Belagerung unzugänglich: Überall lauern Minen, nicht explodierte Munition oder Sprengfallen. „Vier Tage lang schlüpfen wir in unsere Gummistiefel und Ganzkörperanzüge und verklebten beides miteinander, um die Haut vor Kontakt mit gefährlichen Partikeln zu schützen. Mit FFP3-Masken und Handschuhen verhinderten wir Strahlungskontamination durch Einatmen oder durch mikroskopische Wunden“, erklärt Nils Jansen, Leiter des Investigativteams von Greenpeace.

Zusätzlich behelfen sich die Experten mit bis zu sechs Meter langen Teleskopstangen, an denen sie Messgeräte montiert hatten. Sowie mit einer eigens für diesen Einsatz konstruierten Strahlenmessdrohne, die es ermöglichte, Messungen aus bis zu 100 Metern Höhe vorzunehmen. Obwohl im ganzen Gebiet wegen Spionagegefahr absolutes Drohnenflugverbot herrschte, gelang es, vor allem aufgrund des erfahrenen ukrainischen Kollegen Denys Tsutsaiev, eine Ausnahmegenehmigung zu bekommen. Auf diese Weise versuchte das Team so nah wie möglich an die ehemaligen Stellungen der russischen Armee heranzukommen, dorthin, wo Soldaten Schützengräben ausgehoben und kontaminiertes Erdreich bewegt hatten.

Dank eines mobilen Labors konnten die Experten Bodenproben direkt vor Ort analysieren. „Tatsächlich haben wir erhöhte Strahlenwerte gemessen“, sagte Greenpeace-Atomexperte Shaun Bernie später bei



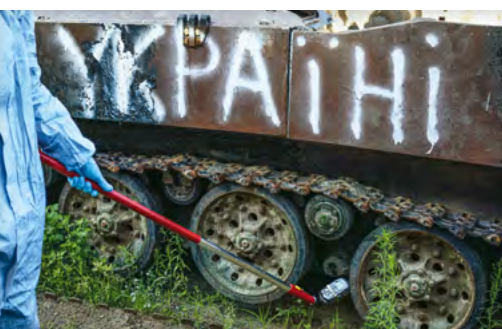
▲ Im Hintergrund sichtbar: Der halbrunde Sarkophag, eine mehr als 90 Meter hohe, bewegliche Stahlkonstruktion, die über den Reaktor 4 von Tschornobyl geschoben wurde.

einer Pressekonferenz in Kijiw. Die höchsten Werte liegen rund dreimal so hoch wie die veröffentlichten Werte der IAEA. „Diese Verharmlosung der IAEA, deren stellvertretender Direktor bekanntlich jahrelang beim russischen Staatskonzern Rosatom beschäftigt war, haben wir eindeutig widerlegt“, resümierte Bernie. Auch das Bundesamt für Strahlenschutz bestätigte die Plausibilität der wissenschaftlichen und unabhängigen Greenpeace-Ergebnisse.

„Serhii Kirieiev, der Direktor des SSE EcoCenter, das die Tschornobyl-Ruine überwacht, hätte uns und unser Equipment am liebsten da behalten“, erzählt Jansen. Gleich nach der Ankunft hatte er den Greenpeacern seine geplünderten Labore gezeigt – russische Soldaten hatten Computer und Festplatten geraubt. Dieser Datenklau und die Verwüstung von Referenzproben wirft die atomare Forschung in der Ukraine um Jahre zurück. „Wir konnten ihm zumindest in Aussicht stellen, dass Greenpeace sich weiterhin für die Ukraine engagieren wird.“

Auf dem Weg zur Pressekonferenz in der ukrainischen Hauptstadt fuhr das Team durch Orte wie Irpin und Butscha, wo die russische Armee ein Blutbad unter Zivilist:innen angerichtet hatte. „Das war sehr erdrückend“, sagt Nils Jansen. „Aber die Zerstörung ist nicht nur dort, sie ist überall, in jedem Dorf. Und dennoch geht das Leben weiter. Wie stark die Menschen sind, hat mich sehr beeindruckt.“

act.gp/chornobyl-tour

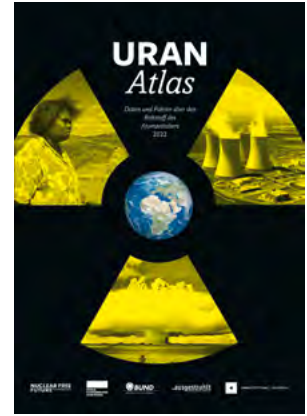


◀ Ausgebrannte Panzer der russischen Armee können radioaktiv belastet und somit immer noch gefährlich sein.

Soldaten der ukrainischen Armee lassen sich auf Radioaktivität prüfen.

Mythos Atomkraft

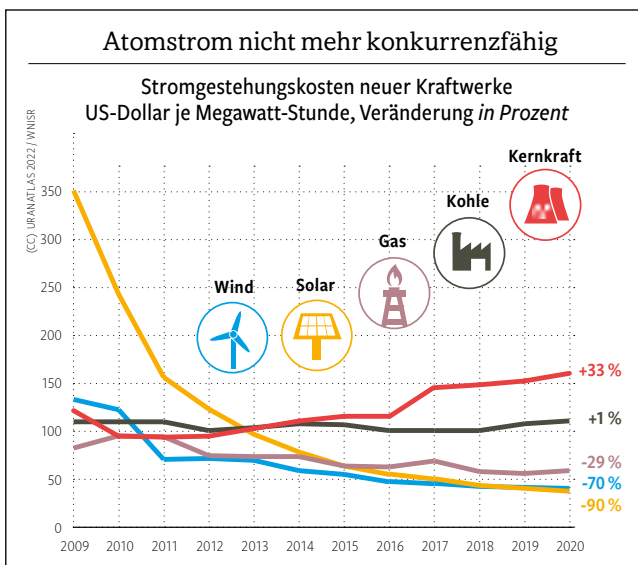
Wer hätte sich vor einem Jahr vorstellen können, dass Atomkraftwerke unter Beschuss stehen? Gerät die atomare Welt aus den Fugen? Zu Fragen wie diesen liefert die beiliegende zweite Auflage des Uranatlas' zahlreiche Daten und Fakten. Mitherausgeberin ist die Umweltstiftung Greenpeace.



Der Uranatlas ist das Grundlagenwerk zum Rohstoff des Atomzeitalters. Wie schon 2019 beleuchtet die zum zweiten Mal von Expert:innen erstellte Publikation den gesamten Lebenszyklus des Urans, vom Abbau bis zur Endlagerung. Zum Beispiel deckt der Uranatlas konkret auf, dass etwa 40 Prozent der europäischen Uranimporte aus Russland und Kasachstan stammen. Vor allem osteuropäische Atomkraftwerke sind auf russische Brennelemente angewiesen. „Wir zeigen auf blinde Stellen wie diese, auch deshalb haben viele Medien über den Uranatlas berichtet“, sagt Dr. Horst Hamm von der Nuclear Free Future Foundation, der mit dem Werk Wissenslücken schließen und falsche Fakten korrigieren will:

Mythos 1: Atomkraft ist günstig.

Atomstrom ist längst nicht mehr konkurrenzfähig. Im Vergleich zum AKW kostet die Produktion von Wind- und Solarenergie nur ein Bruchteil. Wirtschaftlich hat Atomkraft keine Zukunft und ist ohne staatliche Subventionen nicht überlebensfähig.



▲ Stromgestehungskosten sind z.B. Investitionskosten, Kosten für Brennstoff, Betrieb, Entsorgung und Naturschutz.

Mythos 2: Atomkraft ist klimaneutral und zukunftsweisend.

Beim Betreiben eines Atomkraftwerks entstehen deutlich mehr CO₂-Emissionen als bei erneuerbaren Energiequellen. Außerdem würde es viele Jahre dauern, neue, sehr teure Meiler zu bauen.

Mythos 3: Atomkraft erlebt eine Renaissance.

Das Gegenteil stimmt: Weltweit geht die Anzahl der Atomkraftwerke zurück, rein rechnerisch kommen nur noch zehn Prozent der globalen Strommenge aus den noch 432 weltweit laufenden Atomkraftwerken.

Mythos 4: Atomkraft ist beherrschbar.

Die atomaren Katastrophen von Tschornobyl oder Fukushima belegen, wie gefährlich die Technologie ist.

Mythos 5: Atomwaffen dienen der Abschreckung.

Tatsächlich steht die Atomuhr auf kurz vor zwölf. Zwar sind die Arsenale der Atommächte geschrumpft, die Nuklearwaffen werden aber modernisiert und erneuert. Selbst kleinere strategische Atomraketen haben bereits die Sprengkraft einer Hiroshima-Bombe. Auch könnte es zum Einsatz taktischer Atomwaffen kommen, die per Artillerie abgeschossen werden können.

Dass trotz all dieser Risiken der Atomausstieg in Deutschland aufgeweicht wird, anstatt die Energiewende massiv zu beschleunigen, und dass weiterhin Milliarden in die Nuklearforschung fließen – darüber kann Projektleiter Horst Hamm nur den Kopf schütteln: „Wir wissen, dass die viel beschworene vierte Reaktorgeneration frühestens 2060 wirtschaftlich verfügbar wäre. Bis dahin ist die Klimakrise entschieden – so oder so. Deshalb müssen wir mehr denn je für eine atomfreie Welt streiten.“

nuclear-free.com/uranatlas

Forschen im Waldlabor

Der Weg vom Fichtenforst zum naturnahen Wald bedeutet auch: viel ausprobieren, beobachten und studieren. Dieses Jahr starteten erste kleinere Forschungsprojekte.

Um die Verjüngung mit standortheimischen Baumarten zu fördern, greifen wir unserem Wald ein wenig unter die Äste. Zum Beispiel mit „Hähertellern“: Wo Samenbäume fehlen, platzierte unser Partner Bergwaldprojekt e.V. Kästen mit Eicheln und Bucheckern. Eichelhäher legen sich Vorräte im Waldboden an, vergessen viele wieder und helfen so beim „Säen“ neuer Bäume.

Ein größeres Problem sind die hohen Rot- und Rehwildbestände mit Appetit auf zartes Grün. Was tun? Gibt es wirksame Alternativen zur Jagd? Das erprobt das Bergwaldprojekt jetzt mit wissenschaftlicher Begleitung: Teamkollegin Pauline Zenetti widmet ihre Masterarbeit an der Uni Göttingen dem Thema „Waldbauliches Wildtiermanagement“. Freiwillige halfen während der Projektwochen beim Versuchsaufbau: Sie schufen kleine Lichtinseln im Forst, und zwar so, dass die kreuz und quer gefällten Fichten einen Verhau bilden. Dieser soll aufkommenden Jungwuchs schützen. Zum Vergleich wurden weitere Flächen klassisch durchforstet, die Fichten abtransportiert, und alle Standorte mit Wildkameras bestückt. Wir sind gespannt auf die Ergebnisse.

Zukunftswaldförster Hendrik von Riewel nutzte die Gelegenheit, um mit seiner Kaltblutstute „Maicha“ probeweise Baumstämme zu rücken: „Sie hat das toll gemacht, aber wir müssen noch viel

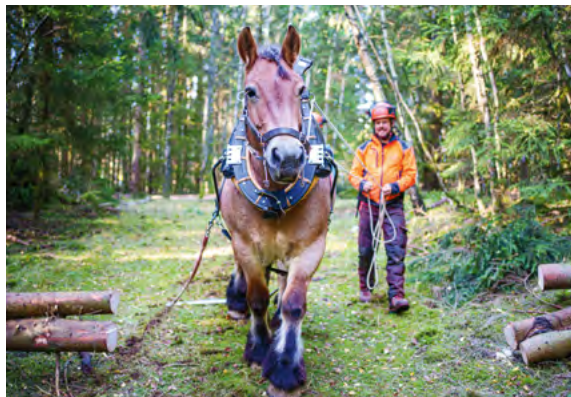
üben.“ Das Bergwaldprojekt testet diverse Arbeitsmethoden, die Klima und Waldboden schonen: etwa das Holzrücken mit Sappies, die Spitzhacken ähneln, sowie mit Seilwinde und Seilkran. „Entscheidend ist, dass die Techniken auch wirtschaftlich und praktikabel sind, für uns und viele andere Waldbesitzende“, betont Hendrik.

Auch der BUND Thüringen hat eine Fotofalle im Zukunftswald montiert. Sie ist Teil eines Luchs-Monitorings im Projekt „Trittstein Thüringer Wald“. Noch hat sich kein Pinselohr blitzen lassen, dafür erfreulicherweise eine Wild-

katze! Nicht fotografisch, sondern akustisch spürt eine Studentin der Hochschule Eberswalde möglichen Fledermausarten nach. Im Juni und August stellte sie „Bat-Corder“ auf, die Ultraschall-Rufe aufzeichnen. Die Auswertung läuft. Bisher gibt es Hinweise auf zehn Arten. Sicher nachgewiesen ist die Zwergfledermaus.

Es ist wichtig, jetzt und künftig die Artenvorkommen im Wald zu erfassen, denn sie geben Aufschluss über die Qualität des Lebensraums.

umweltstiftung-greenpeace.de/zukunftswald



◀ Trainingseinheit für Rückepferd „Maicha“. „Die Arbeit ist auch geistig fordernd, gerade für ein Fluchttier“, sagt der stolze Besitzer der Ardennerin, Hendrik von Riewel.



◀ Eine weitere Untersuchung hat das Bergwaldprojekt mit Weißtannen aufgesetzt, die im Zukunftswald natürlicherweise vorkommen würden. Freiwillige schützen sie vor Verbiss, zum Beispiel mit Holzmanschetten oder unbehandelter Schafswolle: Rehe meiden den strengen Geruch.



Bergwaldprojekt

Trockengelegte Moorflächen setzen in großem Umfang klimaschädliche Gase frei. Doch sobald sie wiedervernässt sind, werden sie zu bedeutsamen Kohlenstoffspeichern.

Moorschutz ist Klimaschutz

Knietief stehen die Frauen und Männer mit Eimern und Schaufeln im Schlamm. Ihr Einsatzort: das niedersächsische Naturschutzgebiet Bockholter Dose. Aus Holz bauen sie neue Sperren, die sie mit einer Masse aus Torf, Holzhackschnitzeln und Sägemehl auffüllen. Dort, wo die Menschen in den Jahrhunderten zuvor Wasser abgeleitet haben, um Weideflächen zu gewinnen, Torf zu stechen und Buchweizen anzubauen, soll nun alles wieder schön nass und feucht werden, damit die Moore leben und langsam auch wieder wachsen können. Neben den neuen Sperren werden bestehende Dämme abgedichtet und Setzlinge wie Schnabelried und Wollgras angepflanzt, um den Prozess der Renaturierung zu beschleunigen.

Das dient aber nicht nur dem Schutz der moortypischen Flora und Fauna dieses durch Abtorfungen massiv geschädigten Hochmoors, sondern vor allem auch dem Klima: „Moore sind die perfekten Klimaschützer, weil sie das von den Pflanzen während des Wachstums aufgenommene CO₂ nach ihrem Absterben im Torf speichern“, erläutert Lutz Rohland, der den Freiwilligeneinsatz des Bergwaldprojekts in der Bockholter Dose leitet. „Unter Luftzufuhr, also wenn das Moor trocknet, zersetzt sich der Torfkörper sofort und setzt klimaschädliche Gase wie Methan, Lachgas und CO₂ frei. Inzwischen ist das in Deutschland bei 95 Prozent der Flächen der Fall.“ Die Situation sei deshalb so dramatisch, da die Zersetzung des Torfs zehnmal so schnell gehe wie das Torfwachstum. Doch Lutz hat auch eine gute Nachricht: „Sobald der Torf wieder feucht ist, werden sofort die enormen Emissionen gestoppt.“ Gleichzeitig wirkt sich ein Moor ausgleichend und kühlend auf das lo-

kale Klima aus, da es große Mengen Regen wie ein Schwamm aufsaugen und dann langsam an die Umgebung abgeben kann.

Dieses Wissen über die Bedeutung der Moore nicht nur theoretisch zu kennen, sondern auch ganz praktisch etwas für den Klimaschutz tun zu können, das zeichnet die Einsätze des Bergwaldprojekts aus, die von der Umweltstiftung Greenpeace seit 2002 gefördert werden. „Wer hier einmal selbst im Matsch gestanden und Sperren gebaut hat, erlebt sich als selbstwirksam im Kampf gegen den Klimawandel und im Einsatz für mehr natürliche Vielfalt“, ist auch Lutz überzeugt.

Die Umweltstiftung Greenpeace bezahlt die Verpflegung und Unterbringung der jeweils 20 Freiwilligen während der insgesamt zehn Projektwochen in den Jahren 2022 bis 2027.

bergwaldprojekt.de/oekosysteme/moor

umweltstiftung-greenpeace.de/projekte/moore

Unsere Themenfonds

▼ Sie können Ihre Zustiftung einem bestimmten Zweck widmen. Wir freuen uns aber auch über zweckungebundene Spenden in den Allgemeinen Stiftungsfonds. Daraus werden auch Projekte zur Friedensforschung finanziert.

-  Allgemeiner Stiftungsfonds
-  Wald- und Biotopschutz Fonds
-  Meeresschutz Fonds
-  Artenvielfalt und Tierschutz Fonds
-  Klimaschutz und Umwelttechnologie Fonds



Auf Tour von Arche zu Arche

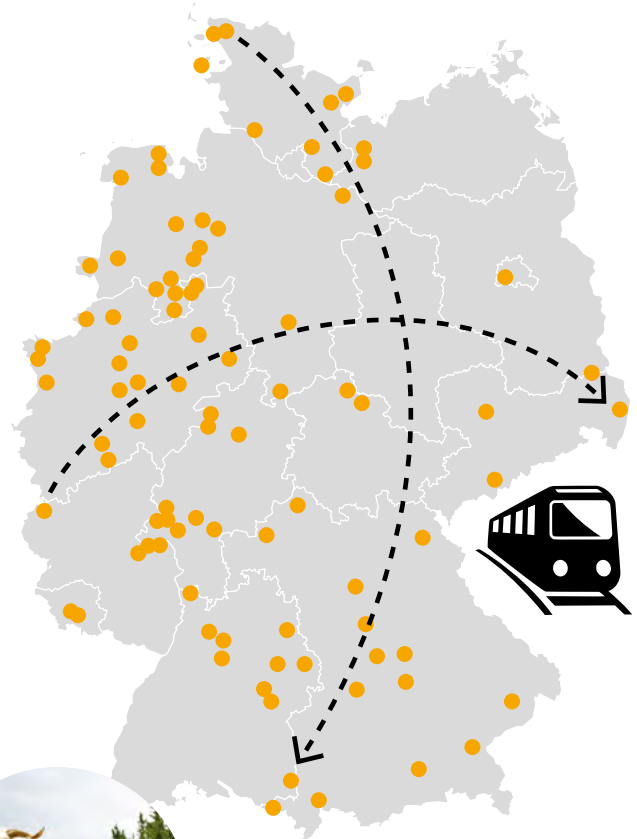
Vom Angler Sattelschwein bis zum Vorwerkkuhn stehen in Deutschland über 170 Haustierrassen auf der Roten Liste. Hauptgrund ist die industrielle Landwirtschaft, in der wenige Hochleistungszuchten für maximale Erträge sorgen. Wie die Holstein-Milchkuh: Ihr Anteil in deutschen Kuhställen liegt aktuell bei 85 Prozent!

Dass seit über 40 Jahren keine Rasse mehr ausgestorben ist, verdanken wir vor allem der Gesellschaft zur Erhaltung alter und gefährdeter Haustierrassen (GEH). 1995 rief der Verein das Arche-Projekt ins Leben – mit Erfolg: Heute sind rund 100 Arche-Höfe zwischen Nordfriesland und Allgäu dabei, und stetig kommen neue hinzu. Alle helfen durch Erhaltungszucht mit, den kostbaren Genpool der alten Rassen zu sichern.

Wichtig ist eine individuelle Betreuung der Mitglieder: Regelmäßig besuchen GEH-Fachberater:innen jeden Hof persönlich. Sie begutachten die Zuchttiere nach Rassestandard und Herdbuchstatus und klären im Gespräch etwa Fragen zur Haltung und Gesundheit. Auch in behördlichen Dingen helfen sie weiter. Durch den erfreulichen Zuwachs an weit verstreuten Archen ist der Aufwand jedoch derart gestiegen, dass Unterstützung nötig wurde. Wir finanzieren daher die Rundreisen 2022–2023 mit insgesamt 50 Stationen.

Eine, die viel „rumkommt“, ist Karola Stier. Im August beriet die stellvertretende GEH-Vorsitzende und Ziegenkoordinatorin einen Hof in Wiesbaden, der sich um die stark gefährdete Thüringer Wald Ziege bemüht: „Die Halterin suchte einen neuen Bock für ihre Herde. Ich stellte Kontakte zu Züchtern in der Nähe her und konnte helfen, ein passendes Vatertier zu finden.“ Züchterisch zu vernetzen, ist eine wesentliche Aufgabe der GEH. Für genetische Vielfalt innerhalb einer Rasse müssen immer wieder geeignete Tiere getauscht werden.

Auf ihrer Tour 2022 besuchte Karola Stier auch den Schulbauernhof Zukunftsfelder bei Stuttgart und



▲ Auf über 100 Arche-Höfen in ganz Deutschland leben so wunderbare Tiere wie diese Walachenschafe.



den Waldeckhof in Göppingen, der benachteiligte Menschen beschäftigt und qualifiziert. Beide züchten neben anderen Limpurger Rinder: „Sie bringen keine Rekorde, dafür werden sie für ihre Milch und ihr Fleisch geschätzt. Früher halfen sie auch bei der Feldarbeit“, erzählt Stier. Viele alte Rassen sind Allrounder, außerdem robuster, genügsamer und wetterfester als die modernen Züchtungen. Für eine zukunftsfähige Landwirtschaft brauchen wir ihre ganze Vielfalt mit all ihren nützlichen Eigenschaften.

g-e-h.de/index.php/arche-projekt



Karton, Alufolie, Leim – mehr braucht es nicht für die Pfadfinder:innen der Gruppe Escoteiro Ximbanque 21 in Brasilien, um einen Solarofen zu bauen. Die Gruppe Mercati aus Nordmazedonien lötet Solarlampen, die sie in alte PET-Flaschen einbaut. Und in Kenia lädt die Solarbotschafterin Rhodah Ndegwa auf Schulfesten zu Popcorn ein – zubereitet im sonnenbetriebenen Parabolkocher.

All diese Aktivitäten gehen auf dasselbe Projekt zurück: Scouts go Solar. Seit 2014 bildet die Schweizer NGO Solafrica Pfadfinderleitende zu Solarbotschafter:innen aus. Wir unterstützen das Projekt seit 2016. Enorm förderlich war auch die Kooperation mit der Weltorganisation der Pfadfinderbewegung: Diese hat die Workshops in ihr Bildungsprogramm aufgenommen – und erreicht so 57 Millionen Mitglieder weltweit.

Gruppenleitende aus der ganzen Welt kommen zum Training in die Schweiz, nächstes Jahr erstmalig auch zu Regionaltrainings nach Kenia und Lateinamerika. Was sie lernen, geben sie weiter: In der Pfadfinderausbildung, bei Workshops und in Projekten sensibilisieren sie die Gemeinschaften vor Ort für Energiefragen und deren ökologische Aspekte. Dabei hilft ihnen künftig eine Datenbank mit Solarexperimenten. Für die Schweiz ist sie gerade online gegangen, langfristig soll sie international genutzt werden.

Nach zwei Jahren Online-Training konnte im Juli 2022 wieder eine Gruppe in die Schweiz reisen. Die Solarbotschafter:innen machen sich jetzt mit umso größerem Elan daran, die „Solarisierung“ in ihren Heimatländern voranzutreiben. „Ich war überrascht, wie viel Energie freigesetzt wurde nach der Pause“, sagt Projektleiter Martin Wanner. „Mehrere engagierte Solarbotschafter:innen setzten gleich ganze Serien von Aktivitäten um. Dies zeigt eine schöne Eigendynamik, die sich über die Jahre entwickelt hat und in Zukunft hoffentlich weiter verstärkt werden kann.

solafrica.ch/projekte/scouts-go-solar-international

Meldungen und Tipps

■ Indigene Stimmen auf der COP27

Das mögliche Wiederaufflammen der Atomkraft und der damit verbundene Uranbergbau bedroht viele Indigene und ihr Land. Damit auch sie gehört werden, finanzierte die Umweltstiftung die Teilnahme von Vertreter:innen indigener Gemeinschaften am Weltklimagipfel 2022 in Ägypten.

■ 10 Jahre Märchenwald Einbeck

Der Märchenwald Einbeck feiert sein zehnjähriges Jubiläum. Mittlerweile umfasst das verwunschene Naturkleinod im niedersächsischen Leine-Weser-Bergland eine Fläche von 39,2 Hektar. Ein Besuch lohnt sich! maerchenwald-einbeck.de

■ Gutachten zur „Neuen Gentechnik“

Das unabhängige Münchener Institut Testbiotech klärt über die Risiken des Einsatzes von Gentechnik auf. Ein aktuelles Gutachten fordert die EU-Kommission zum Kurswechsel bei der Zulassungsprüfung neuer Gentechnikverfahren auf. testbiotech.org/aktuelles

■ Recherchen im Gorleben-Archiv

Im September 2021 forschte der Umwelthistoriker Frank Uekötter im Gorleben-Archiv zur Geschichte der Atomenergie in Deutschland. Am 11. Januar 2023 liest er im Kulturverein Platenlaase in Jameln aus seinem neuen Buch „Atomare Demokratie“. gorleben-archiv.de

■ Freiwillige voran!

Sie haben Lust, sich bei einem Freiwilligeneinsatz im Zukunftswald Unterschönau zu engagieren oder bei einem passenden Naturschutzprojekt vor Ihrer Haustür? Dann schauen Sie doch mal ins neue Programm des Bergwaldprojekts: bergwaldprojekt.de/aktuelles/jahresprogramm-2023

Indigene Rechte stärken

Von Yukon bis nach Neufundland und Labrador erstreckt sich eine faszinierende Landschaft mit Nadelwäldern, Mooren, Flüssen und Seen. Die kanadische Taiga ernährt über 300 Vogel- und 85 Säugetierarten und ist eine global bedeutsame Kohlenstoffsenke. Doch Jahr für Jahr werden große Waldflächen durch Abholzung, Öl- und Gasförderung oder andere Industrien zerstört.

Der Raubbau heizt die Klimakrise an und bedroht neben der Artenvielfalt auch die Lebensgrundlage indigener Völker. Deshalb fördern wir bereits seit 2011 die Waldkampagne von Greenpeace Kanada und seit 2020, gemeinsam mit der Stiftung Zukunft Jetzt!, zusätzlich Projekte der kanadischen David Suzuki Foundation (DSF). Beide Organisationen arbeiten auch mit indigenen Gemeinschaften zusammen und sind überzeugt: Mehr indigene Mitsprache und Führung bei der Verwaltung ihrer angestammten Territorien ist der

Schlüssel zu besserem Umweltschutz in Kanada. Schließlich leben und wirtschaften die First Nations, Inuit und Métis seit jeher im Einklang mit der Natur und schöpfen dabei aus uraltem Wissen.

Nachdem ihre Vorfahren unterdrückt, in Reservate abgedrängt und zwangsweise assimiliert wurden, sind Indigene in Kanada weiterhin Kolonialismus, Rassismus und Diskriminierung ausgesetzt. Die DSF macht sich für ihre Landrechte stark und unterstützt indigene Gemeinschaften darin, sich gegen Industrievorhaben zu wehren, Ökosysteme zu regenerieren oder indigen gemanagte Schutzgebiete einzurichten. Mit der Initiative Decolonizing Water hat sie kürzlich einen wegweisenden Report veröffentlicht: „Governance Back“ stellt acht Fallbeispiele vor, wo indigene Mitbestimmung und Land Governance bereits gut funktionieren. Sie können Vorbild für andere Regionen Kanadas und weltweit sein. Ein Beispiel aus Québec: Um den Wildwasserfluss Magpie vor neuen Wasserkraftprojekten und anderem Schaden zu bewahren, fanden die Innu de Ekuanitshit und die Regionalverwaltung von



Minganie 2021 eine besondere Lösung: Der Magpie erhielt vor Gericht einklagbare Persönlichkeitsrechte, wie das Recht zu fließen oder seine biologische Vielfalt zu wahren. Indigene Guardians wachen von nun an über den Fluss.

Sinnbildlich für den Raubbau an den Wäldern steht das in vielen Regionen bedrohte Waldkaribu. Im Val d'Or in Québec kämpfen Greenpeace Kanada und die Lac Simon First Nation um sein Überleben und entwarfen ein Schutzkonzept. Doch Québec hat bisher nichts unternommen. Die Partner untersuchen jetzt, wie nach dem „Species at Risk Act“ eine Notverordnung zur Rettung der Waldkaribus erreicht werden kann. Die David Suzuki Foundation erarbeitet derzeit mit indigenen Expert:innen eine nationale „Karibu-Landkarte“: Sie soll helfen, wichtige Lebensräume zu identifizieren, zu verbessern und durch Korridore zu vernetzen.

Diesen Dezember ist Kanada Gastgeber der UN-Biodiversitäts-



▲ Karten für den Karibuschutz: Arbeitsbesprechung mit Mitgliedern der Swan River First Nation in Alberta.



Das Waldkaribu spielt in der traditionellen Lebensweise indigener Gemeinschaften eine wichtige Rolle. Es braucht große intakte Waldflächen, daher ist es aus vielen von Raubbau betroffenen Gebieten (fast) verschwunden und vom Aussterben bedroht.

konferenz. Ein Ansporn mehr, endlich einen Ausweg aus der Arten- und Klimakrise zu finden. Im neuen Report „Protecting Nature, Protecting Life“ deckt Greenpeace politische Versäumnisse auf und fordert einen Systemwechsel – weg vom kolonialen, ausbeuterischen System hin zu konsequentem Natur- und Klimaschutz, der indigene Rechte in den Mittelpunkt stellt. Als konkreten Lösungsvorschlag präsentieren die Autor:innen Eckpunkte für ein neues Natur- und Biodiversitätsgesetz.

greenpeace.org/canada/en/story/53499
daidsuzuki.org/what-is-land-back



OrcaLab

Die wundersame Welt der Schwertwale

Laut knirschend und rumpelnd bewegen sich die feinen Steinchen unter dem schweren Leib. Als der Orca das Ende des Kiesstrands erreicht, wendet er, um erneut, diesmal kopfüber, durch das flache Wasser zu gleiten. Es scheint, als könne er nicht genug davon bekommen. Über Minuten geht es so weiter.

Es sind faszinierende Einblicke in die Welt der „Northern Residents“, einer Gruppe Schwertwale an der kanadischen Nordwestküste, die das OrcaLab in diesem Jahr mithilfe seiner Kameras und Hydrophone an den Stränden „Main Beach“ und „Strider“ einfangen konnte.

Orcas sind zutiefst soziale Wesen. Sie leben in Clan-Strukturen mit einer komplexen Kultur, die prägt, wie sie jagen, kommunizieren und welche Traditionen sie pflegen. So auch beim „beach rubbing“, einem Ritual, das nur bei den Northern Residents zu beobachten ist. Warum sie das tun, ob zum Vergnügen oder möglicherweise zur Hautpflege, ist bisher unklar.



▲ Die Unterwasserkameras liefern einen Einblick in die erstaunliche Welt der Orcas und zeigen, warum die Strände schützenswert sind.

Seit 1970 widmet sich das OrcaLab auf Hanson Island der Erforschung der Northern Residents – seit vielen Jahren mit Unterstützung der Umweltstiftung Greenpeace. Die Forschungsstation nutzt ein Netzwerk aus Unterwassermikrofonen und Kameras, um die Wale entlang der Westküste Kanadas zu erforschen. Es geht um einen noch besseren Schutz der Tiere – auch mit Blick auf die „rubbing beaches“. Mithilfe der Aufnahmen zeigt das Team den kanadischen Behörden, wie besonders und schützenswert solche Rückzugsorte für das Wohlbefinden und Leben der Orcas sind. Auf diese Weise soll nun ein dritter Strand unter Schutz gestellt werden.

umweltstiftung-greenpeace.de/projekte/orcalab



Tropenwald schützen durch Kakaoanbau

An der Ostküste Brasiliens erstreckt sich eines der artenreichsten Ökosysteme der Welt, der Atlantische Regenwald – Mata Atlântica. Doch er ist stark bedroht: Nur noch sieben bis zwölf Prozent der ursprünglichen Fläche sind intakt.

In der Region Südbahia ist es dem traditionellen Kakaoanbau zu verdanken, dass sich die Artenvielfalt bisher erhalten hat: Große Regenwaldbäume bleiben hier stehen, um den Kakaopflanzen Schatten zu spenden. Diese Kakaowälder bieten vielen waldbewohnenden Arten einen Lebensraum oder dienen als Korridor.

Doch auch sie gehen zurück, werden umgewandelt in Viehweiden oder lohnendere Monokulturen. Seit 2016 setzt sich der deutsch-brasilianische Verein AMAP (Almada Mata Atlântica Project), unterstützt von der Umweltstiftung Greenpeace, dafür ein, die verbliebenen Regenwaldflächen und Kakaowälder zu erhalten. Damit sichert er Tierarten wie dem Goldkopflöwenäffchen das Überleben.

Der Verein hat zwei Kakaofarmen gekauft, dort forstet er ehemalige Weideflächen auf, um isolierte

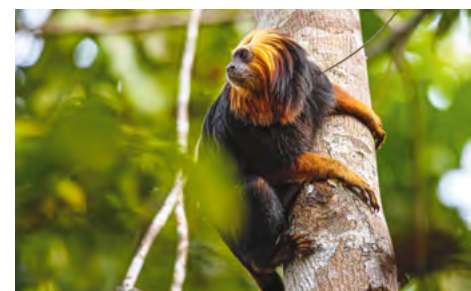
Waldstücke miteinander zu verbinden. Auf der Fazenda Bom Pastor konnten die Pflanzungen 2021 abgeschlossen werden – nun gilt es, die jungen Waldflächen zu pflegen, um zu verhindern, dass schnellwachsende Gräser die Setzlinge überwuchern.

Ein Schwerpunkt liegt jetzt auf der Forschung: In Kooperation mit zwei Universitäten ist 2022 die Ecological Assessment Initiative, das EAI-Projekt, gestartet. Durch Langzeit-Monitoring erforscht es, wie sich Veränderungen in der Landnutzung auf die Kakaowälder und ihre Biodiversität sowie Grundwasser- und Erosionsschutz oder die CO₂-Speicherung auswirken, und welche wirtschaftlichen und sozialen Folgen dies hat. Da die natürliche Bestäubung der Pflanzen ein entscheidender Faktor für den Erfolg des Kakaoanbaus ist, helfen speziell entwickelte Kamerafallen, mehr über sie zu erfahren.

Aus den Forschungsergebnissen werden Empfehlungen abgeleitet, wie durch nachhaltigen Kakaoanbau Perspektiven für die lokale Bevölkerung geschaffen werden können. Ziel ist es, ökologische Anbaupraktiken zu entwickeln und zu verbreiten, die den lokalen Kakaobauern ein existenzsicherndes Einkommen ermöglichen. Damit die Versuche, die Kakaowälder und ihre Artenvielfalt zu erhalten, in der ganzen Region Wirkung entfalten können.

amap-brazil.org

► **Goldkopflöwenäffchen kommen nur an der Küste Bahias vor. Ihr Bestand ist stark gefährdet.**



Neues aus der Stiftung

Grüne Vordenkerin

„Positive Veränderungen für Menschen und den Planeten zu erreichen“, das treibt unsere neue Stiftungsrätin Virág Kaufer täglich an. Fast ein Jahrzehnt ist die studierte Philosophin bei Greenpeace an Bord, seit 2017 arbeitet sie in Wien als strategische Beraterin der europäischen Greenpeace-Büros. Zuletzt gab sie zum Beispiel wichtige Impulse für eine Kampagne gegen EU-Importe von fossilen Brennstoffen im Zusammenhang mit dem Ukraine-Krieg. „Meine Leidenschaft ist es, komplexe Probleme zu analysieren und innovative Kampagnenstrategien zu entwickeln“, sagt die 47-jährige gebürtige Budapesterin. Zuvor engagierte sie sich bei verschiedenen NGOs unter anderem für Menschenrechte, Entwicklungspolitik und Tierschutz und war zwischenzeitlich für die Grüne Partei / LMP im ungarischen Parlament aktiv.

Jetzt freut sich Virág Kaufer, ihren Erfahrungsschatz ehrenamtlich im Stiftungsrat der Umweltstiftung einzubringen. „In unserer krisengeschüttelten Realität braucht es mehr denn je positive Visionen für unsere Gesellschaft. Die Umweltstiftung Greenpeace ist ein hervorragender Ort, um solche Visionen zu entwickeln und mit Leben zu füllen“, sagt sie. Besonders motivierend findet sie, „dass die Stiftung in vielfältige praktische Lösungen investieren kann – und das langfristig!“

Geben Sie dem Papier einen Korb!

Wir planen, unsere digitalen Angebote schrittweise auszubauen. Ein Meilenstein ist bereits geschafft: Unser Rundbrief erscheint 2022 erstmals in einer Online-Ausgabe mit Videos, Bildern und viel Wissenswertem rund um unsere Projekte.

Möchten Sie unsere (Aktions-)Briefe und den Rundbrief zukünftig auch auf digitalem Weg erhalten? Dann schicken Sie uns Ihr Einverständnis mithilfe der beigelegten Antwortkarte oder per E-Mail an:

info@umweltstiftung-greenpeace.de

Werfen Sie einen Blick in den digitalen Rundbrief:

umweltstiftung-greenpeace.de/stiftung/jahresrundbriefe



▲ Leidenschaftliche Strategin: Virág Kaufer

Neue Namenszustiftungen

Wir bedanken uns bei:

Gerlinde und Helmut Hofmann

Simone Schmidt

Dr. Irene Herzberg

Uwe Nimschik

Heidi und Detlef Stolz

Michaela und Elmar Bender

Bernd Schreiber

Sibylle und

Dr. Hans-Jürgen Fischer

Gisela Adelheid Achenbach

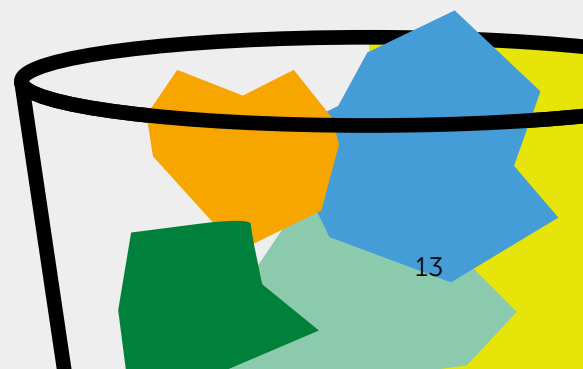
Dr. Christine Schroll

Martin Schneider

Antje und Tilman Dominik

Tilman Kirchhoff

Dagmar und Daniel Beuss



Waldreise durch Deutschland

Elena Shishkina leitet bei Greenpeace Russland das Projekt Kids for Forests: Zusammen mit Freiwilligen forstet Greenpeace entwaldete und degradierte Gebiete wieder auf. Im Sommer war Elena vier Wochen in Deutschland, um verschiedene hiesige Wälder kennen zu lernen, mehr über die naturnahe Waldnutzung zu erfahren und sich mit Gleichgesinnten auszutauschen.

Elena, du hast eine Projektwoche mit Schulkindern im Zukunftswald Unterschönau verbracht. Gibt es Parallelen zu eurer Arbeit in Russland?

Das Bergwaldprojekt verfolgt mit den Freiwilligeneinsätzen ein ähnliches Konzept wie wir: Neben praktischem Naturschutz geht es darum, den Teilnehmenden ökologisches Wissen zu vermitteln und sie emotional stärker mit der Natur zu verbinden. Bei den Kids for Forests haben wir früher ähnliche Camps organisiert. Nach wie vor richten wir Baumschulen an Schulen ein, wo die Kinder Setzlinge heimischer Laubbäume für unsere Pflanzaktionen ziehen.

Was sagst du zu unserem Waldentwicklungskonzept?

Es ist toll, dass ihr eurem Wald die Chance gebt, sich wieder natür-



▲ Einsatz im Zukunftswald: Elena zimmert Hordengatter, die den Baumnachwuchs vor Wildverbiss schützen.

licher zu entwickeln und dafür standortheimische Baumarten wie Buche oder Eiche fördert. Auch damit er für die Klimakrise besser gewappnet ist. Mich fasziniert die Vorstellung, wie sich die Fichtenmonokultur in einen artenreichen Laubmischwald wandelt. Besonders gefällt mir, dass ihr durch begleitendes Monitoring alle Veränderungen beobachtet. Ich habe auch praktische Ideen mitgenommen: Zum Beispiel wollen wir auf unseren Projektflächen jetzt auch versuchen, Eicheln zu säen – statt nur Setzlinge zu verwenden. Damit sich die Wurzeln besser entwickeln.

Wie war es danach bei der „European Natural Forest Summer School“ der Naturwald-Akademie – konntest du nützliche Erkenntnisse gewinnen?

Ich habe enorm viel gelernt und meine Sicht auf den Wald erweitert! Spannend fand ich, zu sehen, wie sehr sich die Forstpraxis in meiner Heimat von der bei euch unterscheidet. Deutschland hat eine lange Tradition in der Forstwirtschaft. Ihr seid an einem Punkt, wo ihr über konventionelle und naturnahe Bewirtschaftungskonzepte diskutiert. In Russland werden nach wie vor Wälder ausgebeutet und kahlgeschlagen, sodass es schwierig ist, hier über-

Das Interview



haupt von „Bewirtschaftung“ zu sprechen. Noch verfügt Russland über riesige intakte Urwälder, während bei euch leider nur Reste alter Buchenwälder übrig sind – wie die wundervollen „Heiligen Hallen“ bei Neustrelitz, die wir auf einer Exkursion besucht haben. Da Urwälder für Klima und Biodiversität global sehr wichtig sind, sehe ich unsere Hauptaufgabe darin, die verbliebenen wilden Wälder in Russland möglichst unberührt zu halten.

Wie ließe sich der Druck von ihnen nehmen?

Wir setzen uns zum Beispiel dafür ein, ungenutztes Agrarland aufzuforsten und diese Wälder später nachhaltig zu nutzen. Das Potenzial ist riesig, allerdings ist das Aufforsten von brachliegenden Ackerflächen verboten. Das muss sich ändern.

Ihr macht gerade schwere Zeiten durch. Wie geht es euch in der aktuellen Situation?

Die Waldprojekte laufen weiter, aber sie sind derzeit schwieriger zu planen. Alles ist sehr unsicher – bitte versteht, dass ich nicht mehr darüber berichten kann. Ich bin sehr dankbar für die anhaltende Unterstützung unserer Waldaktivitäten. Gerade jetzt ist es besonders wertvoll, euren Rückhalt zu spüren.

Wale schützen (für) das Klima

Wale sind nicht nur faszinierend, sondern auch die perfekten Klimaschützer. Wie groß ihre Rolle tatsächlich ist – dazu soll ein Forschungsprojekt über Buckelwale im Nordpazifik jetzt empirische Daten liefern.

Im Kooperationsprojekt „Alaska Whale Pump“ untersucht die University of Alaska Southeast mit Unterstützung von Whale and Dolphin Conservation (WDC), welche Bedeutung die sogenannte Walpumpe für das Wachstum von Phytoplankton spielt: Wale tauchen zur Nahrungsaufnahme meist in tiefe Meeresschichten ab, wo sie massenhaft Krill und kleine Fische fressen. Wenn sie zum Atmen an die Wasseroberfläche kommen, entleeren sie auch ihren riesigen Darm. Die so in die oberste Meeresschicht beförderten großen Mengen an wichtigen Nährstoffen lassen mikroskopisch kleine Algen – das Phytoplankton – sprießen. Dieses bildet wiederum die Grundlage aller Nahrungsnetze im Meer und dient unter anderem Kleinstlebewesen wie dem Krill als Nahrung. Außerdem durchmischen die Wale durch ihr Tauchverhalten die Nährstoffe über alle Wasserschichten hinweg, was dem gesamten marinen Ökosystem zugutekommt.

Gleichzeitig entzieht das Phytoplankton im Prozess der Photosynthese der Atmosphäre CO₂. Dabei entsteht unter anderem Sauerstoff – und zwar so viel, dass wir wissenschaftlichen Schätzun-



gen zufolge mindestens die Hälfte des Sauerstoffs in unserer Atmosphäre den Mikroalgen verdanken. Doch insbesondere durch steigende Meerestemperaturen ist die Menge des marinen Phytoplanktons seit 1950 um mindestens 40 Prozent zurückgegangen. Wale könnten mit ihren Ausscheidungen einen wichtigen Beitrag dazu leisten, diesem Trend entgegenzuwirken.

Ziel der WDC-Kampagne „Walschutz ist Klimaschutz“ ist deshalb, ein internationales Programm zur Erforschung und zum Schutz der Meeressäuger aufzubauen. Denn im 20. Jahrhundert haben sich die Walpopulationen durch intensive Jagd, Verschmutzung der Weltmeere und den Klimawandel insgesamt um 80 Prozent verringert. Die Forschung im Nordpazifik soll belastbare wissenschaftliche Daten für Wale als Klimaschützer liefern, die sich – da Buckelwale in allen Ozeanen leben – dann auch auf andere Regionen anwenden lassen.

Seit Juli 2022 unterstützt die Umweltstiftung das Projekt über einen Zeitraum von drei Jahren mit jährlich 18.000 Euro.

umweltstiftung-greenpeace.de/projekte/walschutz-ist-klimaschutz



▲ Fünfter Europäischer Rangerkongress in Albanien, Oktober 2022

Reiches Wissen für die Artenvielfalt nutzen

Die Politik kann noch so viele Naturschutzgesetze erlassen: Erst Rangerinnen und Ranger füllen sie mit Leben. Sie sind die Augen, Ohren und Hände im praktischen Naturschutz Europas – ob in Bergregionen, Küstenlandschaften oder ausgedehnten Wäldern. Gemeinsam verfügen sie über einen riesigen Wissensschatz. Die Umweltstiftung Greenpeace hilft, ihn über ein europaweites Trainingsprogramm der Europäischen Ranger Föderation (ERF) zu nutzen, um unsere europäischen Naturschätze zu verteidigen.

Die ERF hat sich 2017 mit Unterstützung der Umweltstiftung gegründet, um mit gemeinsamer Stimme für Europas Naturerbe einzutreten. Nun will sie mit ihrem Trainingsprogramm breiten Zugang zu Wissen, Praktiken und Erfahrungen der europäischen Ranger:innen ermöglichen. Dabei lernen sie über

alle Ländergrenzen hinweg auf Augenhöhe voneinander. Ein Beispiel ist das Ranger-Twinning zwischen Deutschland und Israel, bei dem die deutsche Seite in Israel von langjährigen Erfahrungen im Kampf gegen Wilderei lernt, während die Israelis in Deutschland ihr Wissen zur Umweltbildung vertiefen. Andere Formate sind Webinare oder Vor-Ort-Trainings in Schutzgebieten zu weiteren Themen wie Monitoring, Besuchermanagement oder dem Umgang mit Bär, Wolf und Luchs.

Darüber hinaus ist die Stärkung des Gemeinschaftsgefühls in Zeiten, in denen die Folgen des Klimawandels und das Artensterben in den Naturschutzgebieten immer spürbarer werden, öffentliche Unterstützung aber häufig fehlt, ein wichtiger Effekt der Trainings.

Der Europäische Rangerkongress in Tirana, Albanien, hat im Oktober beides gestärkt: das Wissen, Teil der europäischen Ranger:innenfamilie zu sein, und das Voneinander-Lernen. So erfuhren über 100 Teilnehmende aus 24 Ländern von neuen Monitoring-Methoden oder diskutierten am Beispiel der Vogelzüge, weshalb ihre Arbeit auch die Biodiversität weit entfernter Länder beeinflusst.

So vielfältig ihr Wissen ist, so vielfältig sind auch die Lebensläufe der rund 25.000 Ranger:innen Europas. Damit sie mit starker Stimme gegenüber Politik und Öffentlichkeit auftreten, arbeitet die ERF mit einer Imagekampagne am gemeinsamen Selbstbild. Ziel ist die Aufmerksamkeit und Unterstützung für Europas Ranger:innen, die ihren Einsatz für Europas Naturschätze erst erfolgreich machen.

europeanrangers.org



▲ Demonstration einer Wildschweinfalle im Nationalpark Bayerischer Wald als Teil des Wildtiermanagements

Die Stiftungszahlen 2021

Das Jahr 2021 war in vielerlei Hinsicht ein besonderes. Auf der einen Seite wuchs das Stiftungskapital um über 4 Millionen Euro. Bei den Stifterdarlehen gab es sogar einen außergewöhnlichen Anstieg um 5,8 Millionen Euro! Ein großartiges Ergebnis. Damit kann mehr Geld denn je für den Frieden und den Naturschutz arbeiten. Denn die Projekte, aber auch alle Ausgaben, die den Betrieb der Stiftung ermöglichen, werden nur mit den Erträgen/Zinsen aus dem Stiftungskapital und den Stifterdarlehen sowie durch direkte Spenden finanziert. Unter dem Aspekt der Einnahmen war das Jahr 2021 also ein sehr erfolgreiches!

Auf der anderen Seite haben wir die Auswirkungen des zweiten Coronajahres sehr stark zu spüren bekommen. So konnten unsere Partner etliche Projekte wegen der Pandemie-Beschränkungen und Coronaerkrankungen von Mitarbeiter:innen nicht durchführen. Hinzu kam, dass zwei Unternehmen aus dem Nachhaltigkeitsbereich, in die wir investiert haben, bedauerlicherweise Insolvenz anmelden mussten. Leider kommt es trotz der enormen Bedeutung der Erneuerbaren Energien – gerade in diesen Zeiten – immer noch vor, dass Unternehmen der Branche in finanzielle Turbulenzen geraten. Ein Grund hierfür sind unter anderem die extrem langwierigen Genehmigungsverfahren. Wir sind nach wie vor von der Richtigkeit unserer Entscheidung, in diese Sparten zu investieren, überzeugt und arbeiten aktiv an einer Zukunft mit Erneuerbaren Energien. Dennoch mussten wir bei der Vermögensverwaltung erstmals vorsorgliche Abschreibungen in Höhe von 600.000 Euro vornehmen, was den Anteil der Verwaltungskosten an den Gesamtausgaben steigen ließ. 2022 konnten wir nun viele Projektvorhaben erfolgreich nachholen. Gleichzeitig kamen einige wunderbare Projekte hinzu. Wir freuen uns schon jetzt, Ihnen in unserem nächsten Rundbrief davon zu berichten.

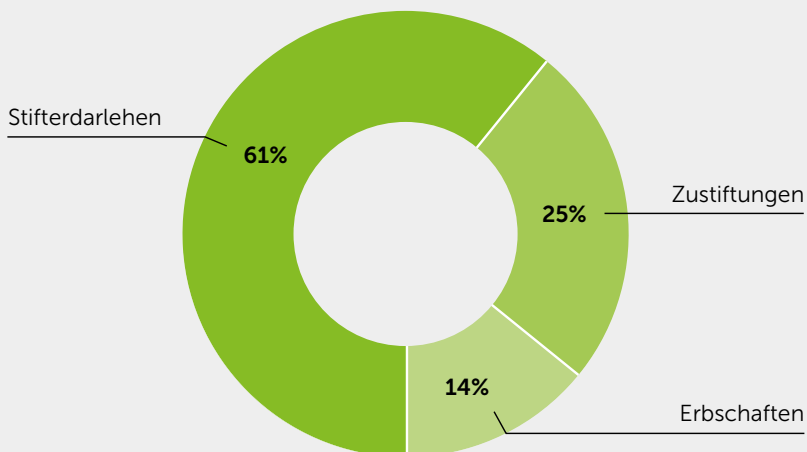
Die ausführliche Erläuterung zu unserer Bilanz 2021 finden Sie unter:

umweltstiftung-greenpeace.de/stiftung/bilanz

Kapitalbildende Einnahmen und Darlehen 2021

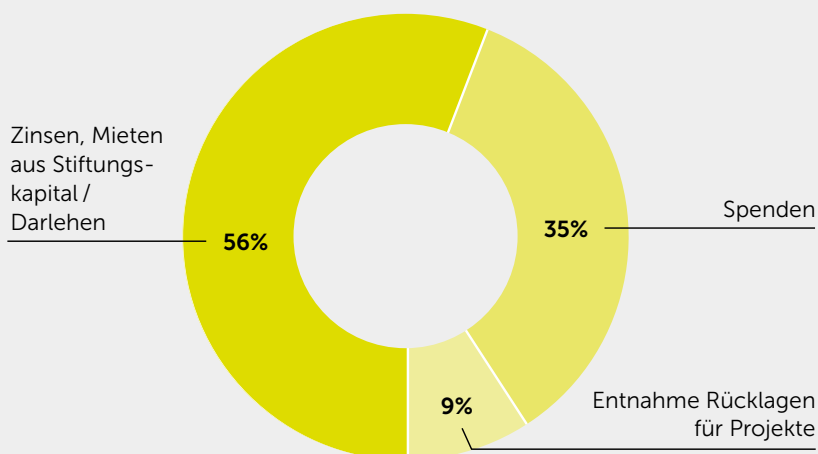
Kapitalbildende Einnahmen 2021 gesamt: 3,7 Mio. Euro /

Darlehen 2021 gesamt: 5,8 Mio Euro

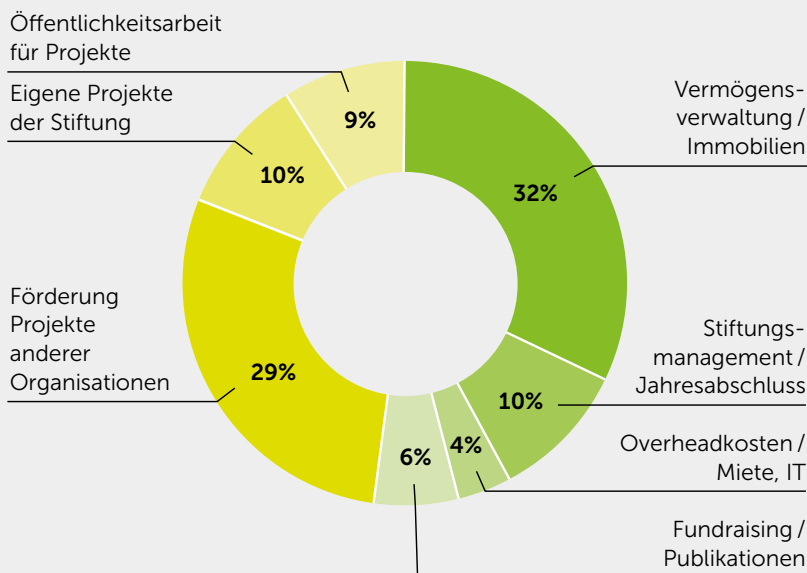


Einnahmen zur zeitnahen Verwendung 2021

2021 gesamt: 2,9 Mio. Euro



Verteilung der Aufwendungen 2021



Ein Rastplatz mit Aussicht zum 20. Geburtstag!

Auf sonnigen Hängen über dem Murgtal wurzelt das älteste eigene Projekt der Umweltstiftung Greenpeace: der Stifterhain Forbach.

Zwanzig Jahre ist es her, dass Freiwillige unseres Partners Bergwaldprojekt e.V. die ersten Obstbäume in der Schwarzwaldgemeinde pflanzten – als Dank für neue Stifterinnen und Stifter. Die meisten Bäume haben sich stattlich entwickelt, zum Beispiel die Birne „Gute Graue“ oder die Kirsche „Johanna“, die sich fast acht Meter gen Himmel recken.

So wie unsere Gemeinschaft aus engagierten Menschen wird auch der Stifterhain immer größer und vielfältiger. Bis 2007 waren zwei Pachtflächen im Forbacher Ortsteil Bermersbach bereits voll belegt. Nachdem wir zwischenzeitlich die Arche Warder bei Kiel bepflanzten, sind wir seit 2020 zurück in Forbach und konnten den Standort Nr. 2 am Bermersbacher Friedhof nochmals erweitern – womit unser Streuobstbiotop auf insgesamt sechs Hektar angewachsen ist. Kürzlich war das Bergwaldprojekt wieder da und bestückte den „Obstgarten Eden“ mit weiteren Jungbäumen. 161 sollen es insgesamt für den Stifterjahrgang 2021 werden. Mit dabei: Birnen, Mispeln, Pfirsiche und Quitten.

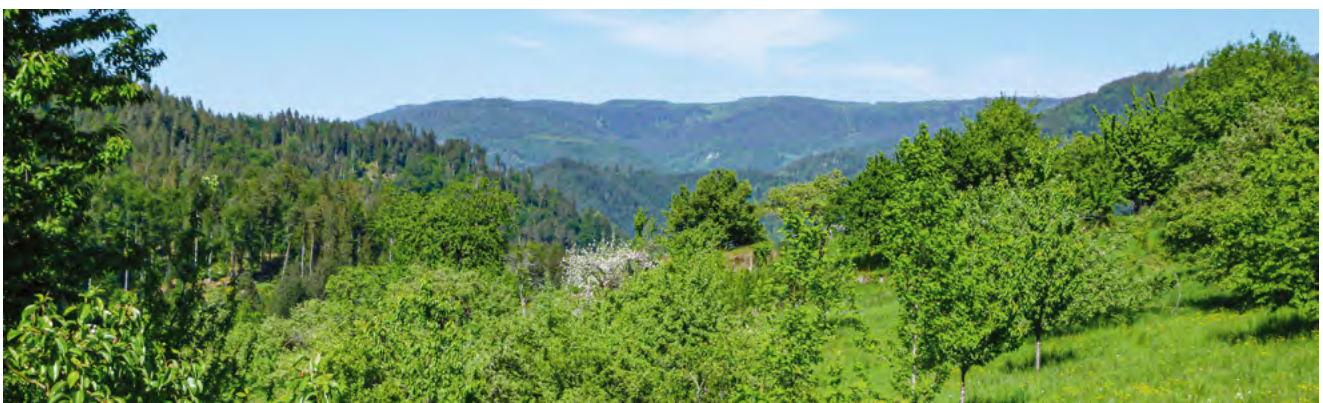
Trockenmauer aus Murgtaler Granit

Um die Pflege der artenreichen Flächen kümmert sich von Anfang an Revierförster Hans-Jörg Wiederrecht. Sein Sohn Lutz ist Landschaftsgärtner und hat uns jetzt geholfen, den Hain um eine Attraktion zu bereichern: eine in den Hang integrierte Aussichtsterrasse! Im Herbst rückte er mit einem Bagger und einer Ladung grob behauener heimischer Granitsteine an und baute zur Hangbefestigung eine halbrunde Trockenmauer. Die Mauerritzen sind ein begehrter Unterschlupf etwa für Eidechsen, Schlangen und Insekten. Im Frühjahr werden wir den Platz mit einer Sitzbank ausstatten, und auf einer Tafel würdigen wir namentlich alle Stifter:innen der Jahrgänge 2019–2021.



Kommen Sie doch mal vorbei und genießen den Blick über den Hain und ins malerische Tal. Oder wandern Sie auf dem Glücksweg zu unserer ersten Stifterhainfläche: Hier können Sie die „Kugelmauer“ des Künstlers Rüdiger Seidt bewundern. Auch dieses Objekt aus kleinen Findlingen hält ohne Mörtel zusammen – so wie die traditionellen Trockenmauern der Region.

umweltstiftung-greenpeace.de/projekte/stifterhain



Grünes Licht für mehr Gesundheit

In Burkina Faso können viele Gemeinden Elektrizität nur aus Diesel-Generatoren erzeugen. Die NGO Solafrica installiert Photovoltaik-Anlagen auf lokalen Gesundheitszentren und ermöglicht so eine sichere und klimafreundliche Stromversorgung.

Eine Krankenschwester ist dabei, eine Wunde zu versorgen – und auf einmal ist es dunkel. Was hierzulande kaum vorstellbar ist, ist für viele Patient:innen in Burkina Faso ein alltägliches Problem. In abgelegenen Regionen des Landes wird die medizinische Versorgung durch lokale Gesundheitszentren abgedeckt. Aber die Stromversorgung ist unzuverlässig, und Diesel für Generatoren ist teuer.

Hier setzt die Schweizer Non-Profit-Organisation Solafrica an: Seit 2020 stützt sie, inzwischen unterstützt von uns, Gesundheitszentren in Burkina Faso mit Photovoltaik-Anlagen aus, die zuverlässig grünen Strom liefern. Bis Ende 2023 sollen es 23 Anlagen sein – über 90.000 Menschen werden dadurch erreicht. Zugleich lernen sie den Nutzen von Solarenergie

kennen, durch Trainings werden lokale Kräfte ausgebildet.

Die erste Phase des Projekts namens Santé Solaire fiel in keine einfache Zeit: Gleich zweimal putschte 2022 in Burkina Faso die Armee. „Mit jedem Putsch wechselt auch das Personal in den Behörden und deren Budget. Da die Behörden in Zukunft für die Wartung der Solaranlagen verantwortlich sind, bringen Änderungen Aufwand und Unsicherheiten“, erklärt Flora Conte, die bei Solafrica für das Projekt verantwortlich ist.

Der Ukraine-Krieg wirkt sich mehrfach auf das Projekt aus. Der Krieg hat Nahrungsmittel verteuert und damit neue Krisen ausgelöst – sodass Fördermittelgeber und Spender:innen vermehrt in diesem Feld aktiv werden, um Hungerkatastrophen abzuwen-

den. Zugleich macht die Verteuerung von Energie und Nahrungsmitteln das Projekt nötiger als zuvor: Schon vor der Energiekrise konnten sich die Bewohner:innen ländlicher Regionen die medizinische Versorgung im Gesundheitszentrum nur mit Mühe leisten. In die nächste Stadt zu fahren, ist inzwischen unerschwinglich.

Die Photovoltaik-Anlagen hingegen ermöglichen eine langfristige und kostengünstige Stromversorgung. Die Dorfbewohner:innen stehen hinter Santé Solaire – im Dorf Tintilou Nord, in dem die Pilotinstallation stattfand, haben die Einwohner:innen jetzt selbst Geld gesammelt, um eine weitere Photovoltaik-Anlage zu bauen.

solafrica.ch/projekte/sante-solaire-burkina-faso

► Die Dorfgemeinschaft von Tintilou Nord vor ihrem Gesundheitszentrum





Verbündete beim Klimaschutz

Boote können schlechter darin ankern, und bei Strandspaziergängen werden ihre angespülten Pflanzenreste oft als störend empfunden – das Image der Seegraswiesen ist nicht das Beste. Dennoch gehören sie zu den bedeutendsten marinen Ökosystemen und können zudem eine wichtige Rolle im Kampf gegen den Klimawandel spielen. Allerdings schrumpfen weltweit die Bestände aufgrund der Erwärmung und Überdüngung unserer Ozeane – auch im Mittelmeer, wo das Neptungras (*Posidonia Oceanica*) heimisch ist. Die Organisation Project Manaia hat deshalb vor der Küste Italiens eine Initiative gestartet, um ehemalige Seegraswiesen wieder anzupflanzen. Die Umweltstiftung fördert das Projekt in seiner Pilotphase.

Die Idee ist einfach: Wer eine abgelöste Seegraspflanze oder ihre olivgroßen Samen findet, kann diese an zentralen Sammelstellen in den Häfen und in Tauchzentren abgeben. Von hier aus werden die Pflanzen wieder dort im Meeresboden vergraben, wo das Seegrass vormals wuchs. Im ersten Jahr konnten bereits 14 Tauchbasen für das

Projekt gewonnen und rund 700 Samen eingepflanzt werden. Durch die Aktionen wächst zudem das Verständnis für die Bedeutung der Seegraswiesen. „Als wir erklärt haben, warum wir diese ‚Oliven‘ am Strand einsammeln, sind aus fünf Helfenden sehr schnell dreißig geworden“, berichtet Projektleiter Manuel Marinelli erfreut.

Seegrasswiesen sind Lebensraum für viele bedrohte Arten wie zum Beispiel Seepferdchen und dienen zahlreichen Fischen als Brutstätte und Rückzugsort. Sie schützen außerdem die Küsten vor Erosion und sorgen für sauberes Wasser. Bei der Photosynthese gibt die Seegraspflanze Sauerstoff ins Meer ab. Gleichzeitig speichert sie in den Wurzeln große Mengen an Kohlenstoff – und das überaus wirksam: Laut Helmholtz-Institut sind die Wasserpflanzen dabei 30- bis 50-mal effektiver als die Wälder an Land. Ziel der Seegrasswiesen-Initiative ist es, ein Netzwerk zum Schutz der Seegrasswiesen aufzubauen, in dem die Pflanz- und Aufklärungsarbeiten selbstständig fortgeführt werden.

umweltstiftung-greenpeace.de/projekte/schutz-von-seegrasswiesen

Impressum

Umweltstiftung Greenpeace
 Hongkongstraße 10, 20457 Hamburg
V.i.S.d.P.: Melanie Stöhr
Telefon: 040/306 18–234
E-Mail: info@umweltstiftung-greenpeace.de
Website: umweltstiftung-greenpeace.de

Text: Wiebke Bomas, Maren Borgerding, Noline Haas, Andrea Hösch, Kristin Patzelt, Juliane Schumacher, Melanie Stöhr

Design: Brennwert. Kommunikation mit Zündung, www.brennwert.design

Druck: Druckerei Zollenspieker Kollektiv GmbH, www.zollenspieker.de

Bildnachweise: Umschlag Vorderseite: Jeremy Sutton-Hibbert/Greenpeace; S. 2: Sabine Vielmo/Umweltstiftung Greenpeace; S. 3–4: Jeremy Sutton-Hibbert; S. 5: oben rechts: Cover Uranatlas 2022, Grafik: Uranatlas 2022/World Nuclear Industry Status Report; S. 6: Eduard Fischer/Bergwaldprojekt e.V.; S. 7: Christian Starkloff/Bergwaldprojekt e.V.; S. 8: oben: Hamm/GEH, Mitte: Simantke/GEH, unten: Milerski/GEH; S. 9: Igor Stanojkov/Scouts go Solar; S. 10: Rachel Plotkin/David Suzuki Foundation, oben rechts: John Marriott/Greenpeace; S. 11: rechts: OrcaLab; S. 12: oben links: AMAP e.V., Mitte: AMAP e.V., rechts: AMAP e.V., unten: AMAP e.V.; S. 13: Mitja Kopal; S. 14: oben: Slava Zamyslov/Greenpeace Russland, unten: Eduard Fischer/Bergwaldprojekt e.V.; S. 16: oben: Krosnoff Media, unten: Bomas; S. 18: oben: Reinhold Bauer, Mitte: Hans-Jörg Wiederrecht, unten: privat; S. 19: oben: Solafrica/SETHI, unten: Solafrica/SETHI; S. 20: Egidio Trainito/Greenpeace.

Stand: Dezember 2022

Gedruckt auf 100% Recyclingpapier

500908

Besuchen Sie uns online!

umweltstiftung-greenpeace.de

